Zeitschrift: Unsere Heimat: Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt

Herausgeber: Historische Gesellschaft Freiamt

Band: 1 (1927)

Artikel: Der "Heidenhübel" zu Villmergen

Autor: Rothlin, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1046209

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der "Beidenhübel" zu Villmergen.

Der sogenannte "Seidenhübel" liegt etwas südwestlich des Dorfes Villmergen, rechts der Straße und Bahnlinie Hilfikon-Sarmenstorf, ca. 700 m vom südlichen Dorfausgang entsernt. (Bei Punkt 497 der Siegfriedkarte, Blatt 156.) Der Punkt selber, der die Straße um etwa 50 m überragt, ist, wie der von ihr ansteigende Hang, bewaldet und dem Beschauer von unten nicht sichtbar.

Einst mag die Oertlichteit wohl anders ausgesehen haben und kein Wald wird den Blick des Menschen behindert haben. Suchen wir heute zwischen den Stämmen kräftiger Buchen einen Ausblick zu gewinnen, so zeigt sich uns ein überraschendes Bild. Vom dunklen Hintergrund des Jura schweist unser Auge zum langgestreckten Rücken des Kestenberges, dessen steiler Südabfall mit der Burg Brunegg bekrönt ist, hinüber zum Maiengrün, dem Freiämter "Lueginsland", über die ganze Breite des unteren Bünztales hinweg zum Wagenrain, dem Heiters- und Hasenberg und im Süden über den Schloßhügel von Hisston zu den Höhen des Niesenberg und des "Tägerli" bei Sarmenstors. Wir sind auch nicht erstaunt, wenn die Lokalsage diesen Hügel als den Standort einer ehemaligen Burg bezeichnet, denn für eine solche scheint er wie geschaffen.

Als ich den Namen des Hügels zum erstenmal hörte, machte derselbe mich stutzig. Mit "Heiden" zusammengesetzte Lokalnamen lassen erfahrungsgemäß mit großer Sicherheit auf frühgeschichtliche, meist römisch-keltische oder sogar prähistorische Siedelungen schließen. (Siehe "Heidengäßlein" etc. bei Lunk-hofen.) Eine genauere Betrachtung des fraglichen Geländes ließ mit Bestimmtheit annehmen, daß die Volkssage hier einen

wahren Kern enthalte. Ziemlich deutlich konnte man eine wall= artige Umrahmung, von nahezu quadratischem Grundriß und etwa 5-6 m Seitenlänge, feststellen. Auch erzählten ältere Dorfbewohner, daß man vor Jahrzehnten hier Steine geholt habe, die zum Bau von Häusern, speziell im Oberdorf verwendet worden seien. Ich vermutete zuerst, es könnte hier ein römischer Wachtturm gestanden haben. Die Voraussekungen biezu schienen gegeben. Wie in der Umgebung gefundene Ueberreste beweisen, erstreckte sich am ganzen Ostabhang des Lindenberges entlang mehrere ausgebehnte römisch Siedelungsanlagen, die durch eine Straße mit Vindonissa verbunden waren und wohl auch kulturell und militärisch von ihm abhingen. In der Nähe gefundene Ziegel mit dem Stempel von in Vindonissa stationierten römischen Legionen lassen vermuten, daß die Römer wohl rechtzeitig ihre südwärts gerichteten Rückzugslinien durch die Errichtung der bekannten Signal= und Wachtfürme ge= sichert haben werden. Unser "Beidenhübel" eignete sich gewiß ausgezeichnet für eine berartige Anlage. Beherrscht der Hügel doch prächtig die Abzweigung der Straße nach Sarmenstorf-Seetal, welchem Umstande wohl auch die römische Siedelung zu ihren Küßen ihre Entstehung verdankt. Auch ließ sich von bier bis zur Burg Brunegg, eine Strede von ca. 10 km, im Augenblick vermittelft eines Rauch= oder Keuersignals über= brücken und dasselbe der nächsten Station weitergeben. Sage entsprechend soll sich aber ein römischer Turm auf dem heutigen Kirchhügel erhoben haben. Der Turm, der in den 60er Jahren abgebrochenen Pfarrkirche, die eine der ältesten der Umgebung war, soll auf den Fundamenten dieses römischen Castells gestanden haben, das auch alle Vorteile eines solchen auf dem "Beidenhübel" gehabt hätte und es scheint wenig wahrscheinlich, daß zwei solche Bauwerke in nächster Nähe errichtet wurden. Täuscht nun der Name "Beidenhübel" und befommt die Ueberlieferung recht, die hierher eine "Burg" sett? Diese Frage könnte nur ein genauerer Untersuch der fraglichen Stelle vielleicht lösen.

Im Spätsommer 1924 begann ich mit einigen Schülern die rätselhafte Stätte anzugraben um ihr, wenn möglich, das so lange gehütete Geheimnis zu entreißen. Von zwei Seiten trieben wir einen Graben gegen die deutlich erkennbare äußere Umwallung. Wirklich stießen wir in geringer Tiefe auf teils runde, teils roh behauene Steine, ausschließlich dem Moränen= material der Umgebung entstammend. Auf der Oftseite fanden wir auch weiße, porose Klumpen, von einem Kalkmörtel her= rührend, der stellenweise noch deutlich zwischen den Fugen der Steine lag. Auf der entgegengesetzten Seite schienen sämtliche Steine in ihrer ursprünglichen Lage gestört, auch die Ueberreste des Mörtels fanden sich nur in kleinen Stückhen vor. Dies war der erste Befund. Bald darnach eintretende schlechte Witterung verhinderte uns an der Fortsetzung der Ausgrabung. Erst im Sommer 1926 begannen dann einige Mitglieder der Settion Villmergen, der inzwischen gegründeten Sistorischen Gesellschaft von Wohlen und Umgebung von neuem mit den Grabungen. Der bereits begonnene Graben wurde erweitert und vertieft, jedoch ohne neue positive Ergebnisse zu zeitigen. Auch jett ließ sich vor allem kein eigentliches, solides Kunda= ment feststellen. Leider ist auch dieser zweite Angriff nicht restlos durchgeführt worden.

Immerhin konnte unzweifelhaft festgestellt werden, daß sich auf der Ausgrabungsstelle eine Baute von ziemlich quadratischem Grundriß befand. Auf Grund der gefundenen Mörtelzeste läßt sich dieselbe mit ziemlicher Sicherheit ins frühe Mittelalter verlegen, nicht aber in die römischsteltische Zeit. Die heute noch vorhandene Steinumwallung bildet wohl die letzten Reste einer vielleicht 2—3 m hohen Grundmauer, die wahrscheinlich einen turmartigen, hölzernen Aufbau trug, der mit einem Strohdache abschloß. Es wird auch richtig sein, daß eine große Menge Steine hier wegtransportiert wurden und zu Bauten im Dorf verwendet wurden; aber um eine massive Steinbaute kann es sich kaum gehandelt haben, da eine solche ein sehr solides Kundament benötigt hätte. Diese leichte Bauart

wird auch mit verantwortlich sein, daß die Burg schon sehr früh spurlos verschwunden ist.

Wir haben aber auch einen sehr alten urfundlichen Beweis dafür, daß in Villmergen einmal eine Burg bestanden hat. Im Jahre 1315 verkauft ein Ritter Rudolf Mülner der Jün= gere, Bürger von Zürich, dem Ritter Berchthold zu Rinach unter anderm den Wald "das Burgstal" zu Vilmaringen. Diese Burg wird wohl der Sik jenes im XIII. Jahrhundert mehr= mals erwähnten tyburgischen Dienstmannengeschlechtes von Vilmaringen gewesen sein, das im Mannesstamm um 1312 bereits erloschen ist. Eine Tochter Margaritha wird am 11. Oft. 1331 als Lette ihres Geschlechts von Ritter Hartmann von Rüfinacht (Schwyz), ihrem Vetter und vielleicht zugleich Gemabl, beerbt. (Siehe Stammbaum.) Unno 1268 siegelt ein Ritter Ulrich von Vilmaringen. Das Siegel, das noch erhalten ist, zeigt eine gedrückte Spike. Die Wappenbücher hingegen überlieferten uns als Wappen einen weißen Schild mit einer roten Rose. Dieses Wappen führt heute die Gemeinde Vill= mergen.

Diese Ritter von Vilmaringen sind nicht zu verwechseln mit den verschiedenen "von Vilmaringen", die als Bürgerge= schlechter der Städte Mellingen, Aarau, Lenzburg usw. auftreten, die aber ihren Namen wohl von ihrem ursprünglichen Bürgerorte erhalten haben. So erscheint ein Hartmann von Vilmeringen als Schultheiß zu Mellingen 1301, Ulrich von Vilmeringen wird 1315 mit Frau und Kindern als Eigenmann ge= nannt, Rudolf von Vilmeringen besitzt 1328 einen Garten zu Zofingen, ein anderer Ulrich ist 1350 Mönch und großer Kellner zu Kappel. Ein Heinrich von Vilmeringen ist 1356 Bürger zu Aarau und im dortigen alten Jahrzeitbuch mit einer Stiftung erwähnt. 1359 treffen wir einen Heinrich von Vilmeringen als Bürger von Lenzburg. Weiteren Vertretern dieses Namens begegnen wir in Rheinfelden, Seon, Luzern und Beromünster. Auch ein Eigenleutegeschlecht von Münster aus der Familie von Altwis nannten sich "von Vilmaringen". Sie besaßen aber weder die dortige Burg noch herrschaftliche Nechte in dorten. Sie scheinen dort nur ihren Wohnsitz gehabt zu haben und in feiner Beziehung zu den Dienstmannen von Vilmaringen gestanden zu haben. Ihr bedeutendster Vertreter Gerung von Altwis von Vilmaringen (auch Gerung von Altwis seßhaft zu Villmaringen oder einsach Gerung von Vilmaringen genannt) siegelte mit einem Brackentopse. Er wird zuerst 1343 genannt, fam dann in den Dienst der Herrschaft Oesterreich, ward erst ihr Schultheiß zu Lenzburg, dann Untervogt zu Baden und endlich Vogt und Pfleger der Königin Agnes auf dem Bözberg und im Eigen (1359—1363).

Noch Ende des XIV. oder anfangs des XV. Jahrhunderts unterschreibt ein Henzmann, Burgmeier von Vilmaringen, als Zeuge, die Offnung von Hermetschwil, die noch unter österereichischer Herrschaft, also vor 1415 abgesaßt ist, vermutlich der Verwalter der ehemaligen Burggüter.

Für die Ansicht, daß auf dem "Beidenhübel" eine mittel= alterliche Burg bestanden haben mag, sprechen noch andere Umstände. Noch heute ist deutlich ein alter verlassener Sohl= weg zu erkennen, der, ziemlich die geringste Steigung aus= nutend, zu der sogenannten "Galgenmatt" hinaufführt. heißt eine kleine, ebene Waldwiese, unmittelbar hinter der Burgstelle. (In ihrer Mitte liegt Punkt 497, Bl. 156 Siegfried= Atlas.) Der genannte Hohlweg endet leider plötzlich über einer ca. 7 m hoben Felswand, die von einem neuzeitlichen Steinbruch herrührt, und läßt sich deshalb nach unten nicht weiter verfolgen. Auch vom Vorhandensein eines einstigen "Sod" wurde mir berichtet. Beim Ueberschreiten einer gewissen Stelle der "Galgenmatt" sei ein dumpfer, hohler Ton zu hören. Auch die Sage von einem unterirdischen Gang schließt an diese geheimnisvolle Stelle an. Meine Nachforschungen in dieser Richtung gaben mir keine Anhaltspunkte über den genauen Ort dieses "Sods". Trothdem ist das Vorhandensein eines solchen in unmittelbarer Nähe einer bewohnten Burgbaute sehr glaubhaft. Es ist wohl denkbar, daß vor hundert und mehr Jahren der Standort des dazugehörigen Schachtes bekannt und derselbe noch ganz oder teilweise erhalten war. Inzwischen mag er nun zusammengestürzt sein. Damit zusammenhängen könnte wohl die merkwürdige Vertiefung in der Mitte der "Galgenmatte", die sofort auffällt. Ebenso wie die Volkssage auf dem "Beidenhübel" eine ehemalige "Burg" wissen will und hierin durch unsere Forschungsergebnisse glänzend gerechtfertigt wurde, ebenso mő= gen die andern überlieferten Sagen und Namen an längst verschollene Tatsachen anknupfen, die auf diese Weise im Bewußt= sein des Volkes lebendig geblieben find. Fast immer enthalten diese Sagen, wie auch die alten Flur= und Lokalnamen, bedeu= tendes fultur= und heimatgeschichtliches Gut und verdienen in hohem Maße unser Interesse. So mag auch der Name "Galgen= matt" den Ort einer einstigen Richtstätte bezeichnen, die wahr= scheinlich mit der Burg, als dem Sitze eines Inhabers richter= licher Gewalt, in Beziehung gestanden hat.

In der Deutung des Namens "Heidenhügel" sind wir scheinbar irre gegangen. Wir suchten Römerspuren und stießen auf mittelalterliches Gemäuer. Weiter oben haben wir schon die Gründe kennen gelernt, die für und gegen eine römische Niederslassung an dieser Stelle sprechen. Das vorläusig negative Ergebnis in dieser Richtung, schließt aber nicht aus, daß dieser Hügel früher oder später Bewohnern unserer Gegend als Resugium oder ähnliches gedient hätte. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß der Name "Heidenhübel" eine viel ältere historische Tatsache uns überliesert, als die mittelalterlichen Urkunden über die Edlen von Vilmaringen und die noch vorhandenen Mauertrümmer über die einstige Burgbaute. Vielleicht gelingt noch weiterer Forschung auf dem sagenumsponnenen "Heiden-hübel" die volle Deutung und Ehrenrettung seines Namens.

Villmergen, den 14. Mai 1927.

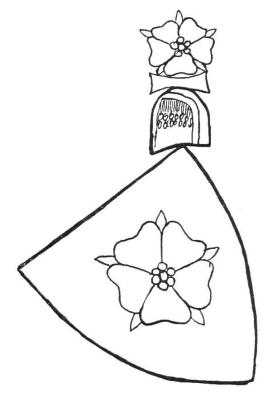
E. Rothlin.

Benutte Literatur:

Merz, Burgen und Wehranlagen. Argovia, verschiedene Jahrgänge. Siegel des Ritters Ulrich von Vilmaringen (30. Mai 1268).



Wappen der Ritter von Vilmaringen (nach den Wappenbüchern A. Stumpf).



000000000 50 000000000

Stammtafel der Edlen von Villmaringen.

Wernher, Ritter von Villmaringen 1252 Gemahlin: ? von Wurminhusen (Wornhausen bei Kyburg)

111rich 1239—1268 Kyburg. Dienstmann 1256 Ritter 1263 Rat der Gräfin Elisabeth v. Kyburg

Chuno

1239—1282 Ryburg. Dienstmann 1256 Ritter Gemahlin: **Unna** Tochter des Ritters Heinrich v. Wangen

Walther

erwähnt 1259

Wernher

Gemablin: Semma

erwähnt 1270, 1296, 1297, tot 1312 Gemahlin: **Unna von Küsnach**

Schwester des Ritters Eppo, Küsnach (1282— 1329) tot 1331 X. 11. **Wernher v. Liebegg**

Margaritha

tot 1331 X. 11. von **Ritter Hartmann** v. **Rüsnach**, ihr Coufin, beerbt

Tochter

Gemahl: Kuno Ritter v. Liebegg 1254—1282

1290—1328 nennt 1312 den Ritter Wernher von Vilma=

ringen seinen Onkel